

Post in deiner Bibel

Paulus greift zum Schilfrohrstängel

Apostelgeschichte 28,11–31



Kerngedanke

Paulus hat Briefe geschrieben, die uns bis heute etwas zu sagen haben.



Lernziel

Die Briefe des Paulus sind wertvolle Dokumente.



Hintergrundinformationen

21 der 27 Schriften des Neue Testaments sind Briefe. Damit ist der Brief die im NT am häufigsten vertretene literarische Form. Vierzehn Briefe werden traditionell dem Apostel Paulus zugeschrieben. Seine Briefe richten sich an Gemeinden oder Einzelpersonen. Sie sollten in der Versammlung vorgelesen werden und dienten somit als Verkündigung und Predigt. Paulus versuchte mit seinen Lehrbriefen den Kontakt zur Gemeinde aufrechtzuerhalten. Viele Gemeindemitglieder konnten nicht lesen und waren somit „Hörer“ seiner Briefe. Lehrbriefe zu verfassen war zur Zeit des Paulus eine übliche Lehrmethode. Auch die damaligen Philosophen (z. B. Platon) schrieben solche Briefe. Briefe wurden oft einem Schreiber diktiert, denn nicht jeder, der damals lesen konnte, konnte auch schreiben. Einen Schreiber von Paulus kennen wir mit Namen: Tertius (Römer 16,22). Paulus schrieb alle seine Briefe in Griechisch. Er benutzte dafür Papyrus, das „Papier des Altertums“. Es

wurde aus Streifen vom Mark der Papyruspflanze hergestellt. Die Fasern wurden kreuzweise übereinander gelegt, geklopft und gepresst. Der Saft der Pflanze diente als Bindemittel. Man konnte die fertigen Papyrusblätter auf beiden Seiten beschreiben. Da das Material ziemlich biegsam war, konnten auch mehre Papyrusblätter zu Rollen aneinander geklebt werden. Oft wurde zum Schutz des Textes am äußeren Ende der Rolle ein leeres Blatt übriggelassen. Für den Titel nähte man ein Etikett aus Papyrus oder Pergament an. Damals schrieb man mit einem angespitzten Schilfrohrstängel und schwarzer Tinte. Für die Tinte wurde Ruß oder Holzkohle mit Pflanzenharz vermischt. Es entstand ein Klumpen oder Tintenstein, der mit Wasser zu flüssiger, schreibbarer Tinte wurde. Schreibmaterialien kosteten Geld. Deshalb benutze man für flüchtige Aufzeichnungen und Notizen Tonscherben, das Notizpapier des Altertums. (Quelle: Alan R. Millard, „Pergament und Papyrus, Tafeln und Ton“, Brunnen Verlag, Giessen 2000)

Während seiner Missionsreisen schrieb Paulus Briefe an die Thessalonicher, Korinther, Galater und Römer. In Rom verfasste Paulus dann die Briefe an die Philipper, Epheser, Kolosser und den Philemon. Da der Bericht des Lukas mit der Gefangenschaft des Paulus in Rom endet, wissen wir von seinen letzten Jahren wenig. In dieser wenig bekannten Zeit dürften die Briefe an Timotheus und Titus entstanden sein. Paulus wurde der Überlieferung nach zwischen 64 und 67 n. Chr. in der Nähe von Rom hingerichtet. Auch Petrus soll zu dieser Zeit den Märtyrertod gestorben sein. Der Aufenthalt in Rom war für Paulus die Krönung seiner Missionstätigkeit. Es wurde deutlich, dass Jesus Christus universale Gültigkeit hat und der wahre „Kyrios“ (der Herrscher) ist.



Stunden-Bausteine (Achtung: Bitte unbedingt auswählen!)

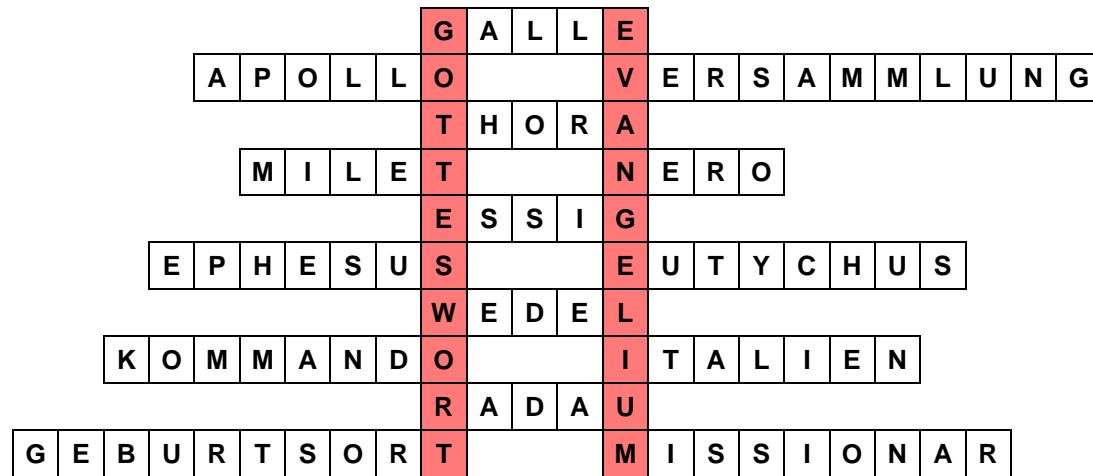
Sequenz	Bausteine / Inhalt	Erklärungen / Input	Material / Hinweise
Stunden-Start	<p>Spiel: Absender an Empfänger! Die Kinder sitzen im Kreis. Jeder hält die Hände hinter dem Rücken. Einer steht in der Mitte und gibt einem Kind (Absender) einen kleinen Gegenstand (Kuli, Ball, Halma-Figur u. a.). Dann nennt er den Namen des Empfängers. Der Absender schickt den kleinen Gegenstand nun an den Empfänger. Die Post soll unauffällig laufen, sodass der Spieler in der Mitte nicht weiß, wo die Sendung steckt. Nennt der Spieler einen Namen, muss dieses Kind beide Hände hochzeigen. Hat der Spieler die Sendung bei jemandem entdeckt, muss dieses Kind in die Mitte.</p>	<p>Heute geht es um Briefe. Deshalb spielen wir ein Post-Versand-Spiel.</p>	<p>Kleiner Gegenstand</p>
	<p>Spiel: Post für dich! Jeder schreibt seinen Namen auf einen Zettel, dann zieht jeder einen Zettel mit einem Namen. Nun bekommen alle Kinder eine Postkarte. Diese wird an den Namen adressiert, den man gezogen hat. Auch der Absender wird eingetragen. Dann darf eine Frage auf die Karte geschrieben werden. Man „schickt“ diese Karte dem Betreffenden. Der muss die Fragen schriftlich beantworten und die Karte an den Absender zurückschicken.</p>	<p>Durch Briefe und Karten kann man mit Menschen Kontakt halten. Früher war das oft die einzige Möglichkeit. Heute wollen wir uns durch diese Methode besser kennenlernen.</p>	<p>Zettel Stifte Postkarten</p>
	<p>Spiel: Paulus-Städte Die Kinder sitzen im Kreis. Jedes Kind sucht sich eine Stadt aus, die Paulus bereist hat. Dafür kann man eine biblische Karte mit den Missionsreisen zeigen (z. B. „Schatzkiste“, S. 72/73) oder eine Liste der Städte an die Tafel/Flipchart schreiben. Nun ruft die Leiterin/der Leiter zwei Städte auf: „Ich schicke einen Brief von Ephesus nach Jerusalem.“ Die Kinder mit diesen Städten müssen die Plätze wechseln. Wenn die Leiterin/der Leiter dabei einen Platz erwischt, muss das entsprechende Kind in die Mitte. Ruft jemand: „Ich schicke einen Brief an alle Städte!“ müssen alle die Plätze wechseln.</p>	<p>Die Kinder lernen und wiederholen so spielerisch die Städte, die Paulus bereist hat.</p>	<p>Biblische Landkarte (z. B. in Heft „Schatzkiste“ S. 72/73) oder: Liste mit Städtenamen Tafel/Flipchart</p>

Einstieg ins Thema	Aktion: Botschaft kleben Die Kinder werden in zwei Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bekommt einen Stapel alter Tageszeitungen, ein Blatt Papier, Scheren und Kleber. Außerdem eine Liste von Paulusbriefen. Die Gruppe soll so schnell wie möglich die Namen der Paulusbriefe zusammensetzen und aufkleben. Welche Gruppe ist zuerst fertig?	<u>Gruppe 1:</u> Thessalonicher, Korinther, Galater, Römer, Titus <u>Gruppe 2:</u> Philipper, Epheser, Kolosser, Timotheus, Philemon Die Kinder lernen die Paulusbriefe kennen.	alte Tageszeitungen Papier Scheren Kleber
	Die Geschichte des Briefes (Anhang 1) Wir zeigen den Kindern einen Brief (wenn vorhanden auch einen ganz alten), ein Fax, eine E-Mail und erzählen ihnen, wie sich das Briefeschreiben entwickelt hat.	Schulkinder sind immer sehr interessiert an neuen Informationen. Anhang 1 dient nur zur Information und sollte nur teilweise und frei erzählt werden.	Brief Fax E-Mail Anhang 1
Kontextwissen	Bibelbücher lernen und sortieren Wir teilen die Kinder in zwei Gruppen. Für jede Gruppe haben wir 53 Briefumschläge mit den Namen der Bibelbücher beschriftet (nicht die einzelnen Teile, wie z. B. 1. Könige, 2. Könige). Die Kinder sollen sie der Reihe nach sortieren. Eventuell dürfen sie eine Bibel benutzen. Welche gehören ins Alte Testament, welche ins Neue Testament? Welche davon sind von Paulus geschrieben? In welchen kommt Paulus vor?	Es ist immer wieder gut, den Kindern Bibelkompetenz zu vermitteln, weil sie dann mehr Freude am Bibelaufschlagen haben.	Briefumschläge
	Rom (Anhang 2) Was wissen wir vom römischen Reich und von Rom? Was besitzen wir bis heute aus dieser Zeit? Wie lebten die Menschen in Rom? Wir erzählen den Kindern über Rom und das römische Reich.	Wenn vorhanden, kann man auch ein Kinder-Sachbuch über das römische Reich verwenden.	Anhang 2
Storytime	Ein alter Brief erzählt seine Geschichte Ein alter Brief (Rollenform, aus der Zeit des Paulus) unterhält sich mit einem modernen Brief (Briefumschlag). Die Leiterin/Der Leiter führt das Gespräch vor. Dabei kann Anhang 1, aber auch die Hintergrundinformationen und die biblische Geschichte von Paulus in Rom eingebaut werden.	Den Text für diesen Dialog vorher genau überlegen und möglichst schriftlich ausarbeiten.	Alte Schriftrolle (evtl. selbst basteln) und moderner Brief

	<p>Römische Schreiber-Schule Wir spielen mit den Kindern, dass sie in Rom in einer Schreiberschule sind. Sie wollen Schreiber werden. Dazu müssen sie bestimmte Aufgaben erfüllen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Jeder schreibt dem Nebenmann seinen Namen in die Handfläche, ohne dass derjenige lacht (denn das ist sehr kitzlig). 2. Jeder schreibt seinen Namen so klein wie nur möglich aufs Blatt. 3. Jeder schreibt seinen Namen mit geschlossenen Augen. 4. Jeder schreibt mit der „verkehrten“ Hand seinen Namen. 5. Jeder malt aus den Buchstaben seines Vornamens ein Gesicht. 6. Jeder muss das Alphabet vorsingen. 7. Jeder erfindet einen Satz, wo jedes Wort mit dem Anfangsbuchstaben seines Vornamens beginnt. 8. Jeder schreibt etwas auf, was er mag und was mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens beginnt. 	Der beste Schreiber wird zum Schreiber von Paulus erwählt. Die Leiterin/Der Leiter spielt mit diesem Kind die Paulusgeschichte vor. Sie/Er empfängt ihn in seinem Quartier. Erklärt ihm, wer er ist und warum er in Rom ist. Erklärt ihm auch, warum er Briefe schreibt und wohin sie gehen. usw.	Stifte Zettel
Übertragung ins Leben	<p>Rätsel: Brief an Paulus (Anhang 3) Jedes Kind bekommt eine Kopie des Rätselbriefes. Die Kinder sollen den Text entschlüsseln. Welche Buchstaben wurden ausgetauscht?</p>	Wir besprechen mit den Kindern, ob der Paulus Recht hat und was eigentlich ein „Heiden-Missionar“ und ein „Heide“ ist.	Kopien von Anhang 3
	<p>Aktion: Antwort des Paulus an Magdalena („Schatzkiste“, S. 81) Wir bearbeiten mit den Kindern die Aufgabe in der „Schatzkiste“. Was könnte Paulus geantwortet haben?</p>	Die Kinder könnten diese Antwort auch auf ein besonders vorbereitetes Blatt schreiben, (alt, angesengt, gerollt) und einen Federkiel und Tinte benutzen.	evtl. vorbereitetes Papier Federkiel Tinte
	<p>Aktion: Ein Brief an mich selbst Alle Kinder bekommen die Aufgabe, einen Brief an sich selbst zu schreiben (auch den Umschlag mit Adresse). Sie sollten im Brief sich selbst anreden, als wären sie ihr eigener Freund. Was rät ihnen der Freund? Dann werden diese Briefe von der Leiterin/vom Leiter eingesammelt und etwa nach 3 oder 6 Monaten an die Kinder mit der Post geschickt!</p>	Die Kinder müssen auf diese Aktion gut vorbereitet werden, denn sie ist etwas ungewöhnlich. Man sollte vielleicht einen Beispielbrief verfassen und vorlesen.	Ein besonders ansprechendes Briefpapier Stifte
Kreative Vertiefung	<p>Basteln: Briefe auf Tonscherben Zur Zeit des Paulus waren Tonscherben so etwas wie Notizzettel. Wir lassen die Kinder auf Tonscherben schreiben, am besten mit flüssiger Tinte und Federkiel, es geht aber auch mit Folienstiften.</p>	Durch diese Aktion erleben die Kinder ein Stück Zeitgeschichte ganz praktisch!	Tonscherben von Blumentöpfen Tinte und Federn oder Folienstifte

	<p>Basteln: Siegelring Wir geben jedem Kind einen Knopf, der mit einem kurzen Hutgummi versehen ist. Die Kinder können auf den Knopf mit Fimo eine Kontur gestalten. Dann wird dieser Knopf gehärtet. Das persönliche Siegel kann in Knete oder weiches Wachs eingedrückt werden.</p>	<p>Damals und auch später noch wurden Briefe versiegelt. Briefe enthalten oft private und ganz persönliche Botschaften, die kein anderer öffnen soll, als der Empfänger.</p>	<p>Knöpfe Hutgummi Fimo (oder eine andere härtende Masse) Knete oder Wachs</p>
	<p>Briefkasten gestalten Jedes Kind bekommt einen Schuhkarton. Es soll ihn als einen persönlichen Briefkasten mit Schlitz gestalten. Die Leiterin/Der Leiter verspricht den Kindern, dass nach dem Gottesdienst in jedem Briefkasten ein Brief sein wird.</p>	<p>Man bereitet Briefe für die Kinder vor. Jedes Kind sollte eine ermutigende Botschaft bekommen. Es wäre auch möglich, den Eltern zu sagen, dass sie für ihr Kind einen Brief mitbringen!</p>	<p>Schuhkartons Scheren Plakatfarben Pinsel Stifte</p>
	<p>Ein besonderer Brief (Anhang 4) Wir erzählen den Kindern die Geschichte von dem besonderen Brief und zeigen ihnen dazu die Gegenstände: Stofffetzen, Maiskorn, Kohle, Stein. Angenommen, Paulus hätte auch aus Rom einen „Brief“ nur mit Gegenständen an eine Gemeinde geschickt: Was wäre es bei Paulus gewesen? (Alles ist richtig, man muss nur eine geeignete Interpretation finden.) Jeder erzählt reihum, was ihm einfällt.</p>	<p>Man sollte den Kindern Hilfestellung geben und auch einige Dinge zur Auswahl auslegen: Kerze, Öl, Wasser, Holz, Blatt, Körner, Ei, Bohne, Geld, Brot, Feder, Erde, Ähre, Früchte, Blume, Nuss, Möhre, Gürtel, Sandale, Beutel usw.</p>	<p>Anhang 4 Stofffetzen Maiskorn Kohle Stein</p> <p>Außerdem Dinge, die Paulus auch schon zur Verfügung gehabt haben konnte.</p>
Gemeinsamer Abschluss	<p>Unsere Herzen – ein Brief Wir lesen gemeinsam 2. Korinther 3,3. Wieso bezeichnet Paulus unsere Herzen als Brief? Austausch und Gebet.</p>	<p>Die Aussage des Paulus sollte nur als Anregung dienen und nicht zu sehr ausgeweitet werden, denn sie wäre ein neues Thema.</p>	<p>Bibeln</p>
	<p>Das Ziel ist erreicht Wir lesen 2. Timotheus 4,6–8. Wahrscheinlich war das einer der letzten Briefe und Verse des Paulus. Er wusste, dass er auf Befehl des Kaisers Nero sterben würde. Eine Christenverfolgung hatte unter Nero 64 n. Chr. begonnen.</p>	<p>Paulus hatte ein Ziel: Menschen von Jesus zu überzeugen. Die Botschaft von Jesus über die Grenzen von Palästina hinaus zu verbreiten. Hat er es geschafft? Was kann man aus den Versen des Paulus entnehmen? Hatte er Angst vor dem Sterben?</p>	<p>Bibeln</p>

Rätsellösung, S. 82



Anhang 1

Die Geschichte des Briefes

Die Geschichte des Briefs beginnt mit dem Brief als Kommunikations- und Urkundenmedium von Machthabern (auf Tontafeln, mit Wachs beschichteten Holztäfelchen, Papyrusblättern). Um 2.100 v. Chr. schrieb Hammurapi im heutigen Ägypten zur Klärung von Wirtschaftsfragen Briefe an seine Statthalter. Um 1.600 v. Chr. wechselten Babylonische und Ägyptische Könige Briefe mit politischem Inhalt. Man ritzte diese Briefe in Tontafeln oder schrieb auf Papyrus. Im antiken Griechenland und Rom benutzte man mit Wachs beschichtete Tafeln aus Holz.

Die Geschichte setzt sich fort mit Episteln, Pastoralbriefen oder den Paulinischen Briefen des Neuen Testaments in der Frühzeit des Christentums, zur Orientierung für die damaligen Gemeinden. Sie wurden auf Papyrus geschrieben. Später wird der Brief im Kloster ein Übungsmittel, um sprachliche Kompetenz, Argumentationstechnik und Rhetorik zu erwerben. Dort entstehen viele Brieflehrbücher auf Pergament.

Im 9. Jahrhundert gehörte die Fertigkeit, Urkunden und Briefe zu schreiben, zum Kanon der Anforderungen an einen Geistlichen (d. h. an die Gelehrten der damaligen Zeit). Noch im Mittelalter wurden Briefe hauptsächlich zwischen Kaufleuten und Klöstern ausgetauscht. Es handelt sich dabei um Geschäftsbriefe, die in der Regel in lateinischer Sprache abgefasst waren. Mit dem Aufkommen der Städte – um 1.000 – bildet sich ein Botenwesen heraus.

Erst im Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit können Bürger es sich leisten, lesen und schreiben zu lernen. In dieser Zeit wird das Pergament durch das billigere Papier verdrängt, welches von China zuerst in die arabische Welt importiert wurde und von dort seit dem 12. Jahrhundert nach Europa gelangte.

Seit dem 17. Jahrhundert ist eine Zunahme des Privatbriefes festzustellen. Im 18. Jahrhundert bildet sich unter deutschen Eliten (Literaten, Musiker, gelehrte Frauen und Männer) ein Briefkult. Das Briefe schreiben wird eine Mode. Man schreibt Briefe und Zettel und liest sie sich bei gemeinsamen Treffen und in literarischen Salons auch vor. Die Privatheit des Briefes wird durch das Vorlesen anscheinend nicht angetastet.

Das 19. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert der Korrespondenz. Statuspersonen pflegen eine intensive Korrespondenz, um sich beruflich und freundschaftlich auszutauschen. Die Bedingungen sind ideal: der Postverkehr wird kontinuierlich ausgebaut und die wirtschaftliche und soziale Entwicklung fördert das Briefeschreiben. Die größere Mobilität der Bevölkerung im 19. Jahrhundert (Auswanderungswellen) und die vielen Kriege bringen ein reges Briefe-Schreiben auch zwischen einfachen Menschen mit sich.

Seit 1950 werden mit den Briefen immer öfter auch Fotos verschickt. Auch das vorgedruckte Briefpapier wird von vielen Menschen verwendet. Der Faxbrief erobert die Büros nach 1980.

Auch das Telegramm wird Ende des 19. Jahrhunderts zur sinnvollen Einrichtung, da es noch kaum (private) Telefone gibt. Ein Brief benötigte damals ca. 4 Tage, ein Telegramm war innerhalb 2 Stunden beim Empfänger. Bei einem Telegramm wurden Nachrichten per Code über einen Fernschreiber übermittelt. In den 1990er Jahren beginnt für viele Menschen in Amerika und Westeuropa der elektronische Brief (die E-Mail) eine Alternative zum klassischen Brief zu werden. Später werden für Kurznachrichten die SMS mit dem Handy eine übliche Kommunikationsform. Für die Übermittlung von juristisch relevanten Nachrichten aber, wie Verträgen und Abkommen, bleibt aber weiterhin der schriftliche Brief üblich.

Quelle: www.post.ch

Anhang 2

Rom

Was ist uns bis heute vom römischen Reich geblieben?

Wir haben bis heute unseren Kalender (Julianischer Kalender mit den Monatsnamen und dem Schaltjahr), unsere lateinischen Buchstaben, Bargeld, öffentliche Theater und Bäder, ein Straßennetz, und im römischen Stil erbaute Gebäude.

Wie sah Rom aus, als Paulus dort war?

Rom war Welthauptstadt und Millionenstadt. Es war der Regierungssitz des Kaisers. In Rom gab es großartige Bauwerke: Tempel, Paläste, Theater, Denkmäler, Thermen, Zirkus, Brunnen, Gärten und breite Straßen. Aber daneben gab es auch die großen Mietshäuser mit vier oder fünf Stockwerken, wo die Menschen zusammengepfercht lebten. Die Sauberkeit ließ zu wünschen übrig, Wasser war teuer, nachts gab es keine Beleuchtung. Alle Bewohner Roms waren stolz auf ihre Stadt. Reiche Römer besaßen Land und Gutshöfe und gingen in die Thermen (Badanstalten) um dort zu baden, zu schwimmen oder Sport zu treiben. Sie hatten viel Zeit. Manchmal lasen sie sich auch Gedichte und Theaterstücke vor. Nicht so reich waren die Handwerker, Kaufleute oder Beamte. Aber die meisten Menschen waren arm. Wenn sie aber römische Bürger waren, hatten sie ein Anrecht auf freie Mahlzeiten. Nur die römischen Bürger waren vollwertige Mitglieder des Reiches. Nur sie durften wählen und standen unter dem Schutz des römischen Rechts. Im ganzen Reich wollte jeder dieses Bürgerrecht erwerben. Unter den Einwohnern Roms waren auch viele Sklaven, die keine Rechte hatten. Es waren meist Kriegsgefangene. Nur die Söhne aus reichen Familien besuchten eine Schule. Sie lernten lesen, schreiben und Reden halten. Die übrigen wurden – wenn überhaupt – zu Hause unterrichtet. Die meisten Römer lebten in Mietshäusern. In den Straßen von Rom gab es nachts keine Beleuchtung, man musste sich mit einer kleinen Lampe behelfen. Zu essen gab es Wurst, Schinken, Gemüse, Bohnen, Fisch und Obst. Die Armen lebten von einem Brei aus Brot und Wasser. Der Kaiser sorgte dafür, dass die Römer Spaß und Unterhaltung genießen konnten. Man traf sich zu großen Wagenrennen im Stadion und blieb dort manchmal den ganzen Tag. Sehr beliebt waren auch blutige Gladiatorenkämpfe. Dabei mussten die Schwertkämpfer gegeneinander kämpfen, bis einer tot war.

Im Pantheon, einem großen Tempel in Rom, beteten Priester zu allen Göttern, die sie kannten. Die zwölf wichtigsten Götter leiteten die Römer von den griechischen Göttern ab. Die Priester versuchten, die Götter mit Opfern gnädig zu stimmen. Zu Hause beteten die Römer außerdem zu ihren Familiengöttern. Fremde Völker durften ihre Götter behalten, aber sie mussten außerdem den römischen Kaiser anbeten. Die Christen machten dabei nicht mit, weil in den Geboten steht, dass man nur Gott allein anbeten soll. Deshalb wurden sie vom römischen Kaiser verfolgt. Der Glaube an Jesus verbreitete sich in Rom aber trotzdem aus, besonders unter Frauen, Sklaven und Ausländern. Zur dieser Zeit regierte Kaiser Nero (54–68 n. Chr.), der nach dem Rom-Brand 64 n. Chr. viele Christen hinrichten ließ. Darunter soll auch Paulus gewesen sein.

Die Gemeinde in Rom hatte Paulus nicht gegründet. Wahrscheinlich war sie entstanden, weil sich einige Juden am Pfingsttag in Jerusalem bekehrt hatten. Paulus hatte aber immer vorgehabt, die Gemeinde in Rom zu besuchen. Da es zunächst nichts wurde, schrieb er ihr einen Brief – den Römerbrief. Später, als Gefangener, konnte er die römischen Christen kennen lernen.

Anhang 3

Brief mit zwei fehlenden Buchstaben, die durch andere ersetzt wurden

Hallo Pauluf,

ich finde, dass du ein mutiger Mann bist. Du hast nie aufgegeben, obwohl du es manchmal ganz schön schwer hattest und viele dich nicht leiden konnten. Wenn du ein Pharisäer geblieben wärst, hättest du bestimmt ein schöneres Leben gehabt. Aber dann würde dich heute auch keiner mehr kennen. Heute bist du auf der ganzen Welt als der erste Heiden-Missionar bekannt. Du hast viele Gemeinden gegründet, die dann die Botschaft von Jesus Christus weitergetragen haben. Durch dich ist das Christentum in viele Länder außerhalb von Palästina gekommen. Heute gibt es auf der ganzen Welt Jesusnachfolger. Auch ich bin ja eigentlich ein Heide, denn ich gehöre nicht zum Volk der Juden. Aber ich glaube an Jesus und danke dir dafür, dass ich durch dich die Möglichkeit dazu bekommen habe.

Herzliche Grüße

Dein Paul

Lösung

Hallo Paulus,

ich finde, dass du ein mutiger Mann bist. Du hast nie aufgegeben, obwohl du es manchmal ganz schön schwer hattest und viele dich nicht leiden konnten. Wenn du ein Pharisäer geblieben wärst, hättest du bestimmt ein schöneres Leben gehabt. Aber dann würde dich heute auch keiner mehr kennen. Heute bist du auf der ganzen Welt als der erste Heiden-Missionar bekannt. Du hast viele Gemeinden gegründet, die dann die Botschaft von Jesus Christus weitergetragen haben. Durch dich ist das Christentum in viele Länder außerhalb von Palästina gekommen. Heute gibt es auf der ganzen Welt Jesusnachfolger. Auch ich bin ja eigentlich ein Heide, denn ich gehöre nicht zum Volk der Juden. Aber ich glaube an Jesus und danke dir dafür, dass ich durch dich die Möglichkeit dazu bekommen habe.

Herzliche Grüße

Dein Paul

Anhang 4

Ein besonderer Brief

Als ein Afrikaner vom Volk der Yoruba in einem benachbarten Königreich in Gefangenschaft geriet, schickte er seiner Frau folgenden Brief nach Hause: Einen Fetzen Stoff, ein Stück Holzkohle, ein trockenes Maiskorn und einen Stein. Die Frau wusste sofort, was ihr der Mann mitteilen wollte:

„Meine Kleidung ist zerrissen (der Fetzen), meine Zukunftsaussichten sind dunkel (die Kohle), mein Leib trocknet vor Schmerz und Entbehrung aus (das Maiskorn), aber ich bin gesund und stark (der Stein).“

Diese Nachricht wurde vor einigen Jahrzehnten tatsächlich verschickt und ist uns von dem deutschen Sprachforscher Hans Detlev Jensen überliefert worden.

Quelle: Hajo Bücken, „Wörter, Sätze, Geschichten“, Burckhardthaus-Laetare Verlag, Offenbach/Main 1989, S. 11